

Archäologische Forschungen in Jagsthausen: Neue Ausgrabungen im römischen Lagerdorf

Ein Vorbericht der Grabungen von 1987–1989

VON RÜDIGER KRAUSE

Einleitung

Die Erforschung des äußeren obergermanischen Limes in Baden-Württemberg hatte seit den Arbeiten der Reichslimeskommission um die Jahrhundertwende¹ immer wieder die militärischen Anlagen und die Grenzlinie selbst zum Ziel². Die Kenntnis der zivilen Ansiedlungen oder Lagerdörfer blieb demgegenüber zurück, und große Flächen der Siedlungen wurden vor allem in der Nachkriegszeit überbaut oder befinden sich wie beispielsweise in Murrhardt, Welzheim oder Jagsthausen unter den mittelalterlichen Stadt- oder Ortskernen³. In Jagsthausen war es nach den Ausgrabungen von Gross und Miller in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts⁴ und den Arbeiten der Reichslimeskommission in der Zeit um die Jahrhundertwende erstmals wieder 1984 möglich, eine kleine Ausgrabung in der zivilen Ansiedlung durchzuführen⁵.

Im Zentrum des ehemaligen Lagerdorfes bot sich in Jagsthausen eine der letzten Möglichkeiten an (Abb. 4, Nr. 5), ein bisher nur teilweise überbautes, größeres Areal archäologisch zu untersuchen, bevor es im Rahmen der Ortssanierung vollständig überbaut werden sollte (Abb. 1). Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg führte in den Jahren 1987 bis 1989 größere Flächengrabungen durch, um die archäologischen Befunde und Funde vor ihrer endgültigen Zerstörung zu dokumentieren, zu bergen und damit ihre historischen Aussagen für die Nachwelt zu bewahren.

1 E. Fabricius, F. Hetmer, O. von Sarwey (Hg.): Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches (abgekürzt ORL). Berlin und Leipzig 1894–1937. Abt. A Streckenbeschreibungen, Abt. B Beschreibung der Kastelle.

2 P. Goessler, F. Hertlein, O. Paret: Die Römer in Württemberg Bd. 1–3 (Stuttgart 1928–1932); W. Beck, D. Planck: Der Limes in Südwestdeutschland (Stuttgart 1980) S. 13 ff.

3 Vgl. beispielsweise Murrhardt, R. Krause: Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Fundber. aus Baden-Württemberg 9, 1984, S. 289 ff. mit Abb. 3.

4 W. Gross: Das römische Bad in Jagsthausen samt anstoßendem Gebäude. Westdeutsche Zeitschrift 1887, 71 ff.; ferner die Berichte zu Ausgrabungen von Gross und Miller in: Westdeutsche Zeitschrift 1887, S. 55 ff.; Westdeutsches Korrespondenzblatt 1888, S. 56.

5 F. Kortüm: Ein archäologischer Aufschluß im Kastellvicus von Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Fundber. aus Baden-Württemberg 13, 1988, S. 325 ff.



Abb. 1 Luftaufnahme des Ortskerns von Jagsthausen mit dem Roten und Weißen Schloß (oben rechts beziehungsweise links) und den Grabungsflächen von 1987–1989 südlich der Hauptstraße (unten). Aufnahme Otto Braasch

Das Kastell Jagsthausen am Obergermanischen Limes

Die römische Grenzlinie wurde vom Alpenvorland und vom Rhein aus seit dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. in mehreren Etappen nach Norden und Osten verlegt, bis sie unter Kaiser Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) mit dem obergermanisch-raetischen Limes in der Mitte des 2. Jahrhunderts ihre weiteste Ausdehnung erfuhr⁶. Dieser äußere Limes bildete eine Grenzlinie, die in ihrer letzten Ausbauphase durch Wall, Graben und Palisade sowie durch zahlreiche Wachtürme ein Annäherungshindernis darstellte, dessen Bedeutung sicherlich in erster Linie in der psychologischen Wirkung auf die germanischen Gruppen im Osten lag. Zwischen dem Main bei Miltenberg und dem Pfahlhof bei Welzheim wurde diese Linie schnurgerade durch die Landschaft verlegt; nahezu ohne Rücksicht auf die Topographie zu nehmen. In regelmäßigen Abständen wurden Kastelle gegründet, deren Truppen sich durch die Nachrichtenvermittlung über die Wachtürme schnell verständigen und auf gegnerische Aktivitäten reagieren konnten.

Dieser äußere Limes hatte jedoch nicht allzu lange Bestand, denn die römischen Truppen und Siedler wurden durch die andauernden Einfälle germanischer Gruppen seit Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr., spätestens um 260 n. Chr., dazu gezwungen, die Grenzlinie aufzugeben und sich wieder bis an den Rhein zurückzuziehen. Daraus ergibt sich für die Siedlungen und Kastelle am äußeren Limes eine Zeitspanne von höchstens 100 Jahren Dauer.

Das Kohortenkastell

Das römische Kohortenkastell von Jagsthausen lag über dem Steilufer der Jagst (Abb. 4) in nur etwa 400 Metern Entfernung zum östlich des Flusses vorbeiziehenden Limes. Die genaue Lage des Kastells (Abb. 2) wurde erst durch die Forschungen der Reichslimeskommission in den Jahren zwischen 1893 und 1909 durch systematische Suchschnitte ermittelt⁷. Von der Kastellanlage sind heute oberirdisch keine Reste mehr erkennbar. Große Teile des Kastells liegen wohl konserviert in den Parkanlagen des Weißen Schlosses und der Götzenburg und sind so der Nachwelt erhalten geblieben, ohne daß sie bebaut worden wären. Das Kastell reicht mit seiner Ausdehnung von 185 mal 152 Metern und einer Fläche von 2,9 Hektar aber auch in den nördlichen Teil des Ortes.

Auf einer Bauinschrift ist als Besetzung des Kastells die *cohors I Germanorum* genannt⁸. Diese Besetzung bestand aus einer Auxiliereinheit mit 500 Mann (= eine Kohorte). Ob diese Einheit beritten war, ist bislang nicht belegt. Die Größe des Kastells mit 2,9 Hektar Fläche ist jedoch für eine normale Kohorte zu groß und

6 Vgl. Anm. 2; ferner Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer: Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. Stuttgart 1986) S. 23 ff.

7 H. Mettler, F. Drexel: Kastell Jagsthausen. ORL (Anm. 1) B, IV Nr. 41 (1909).

8 F. Haug, G. Sixt: Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. Stuttgart 1914) S. 648 Nr. 451.

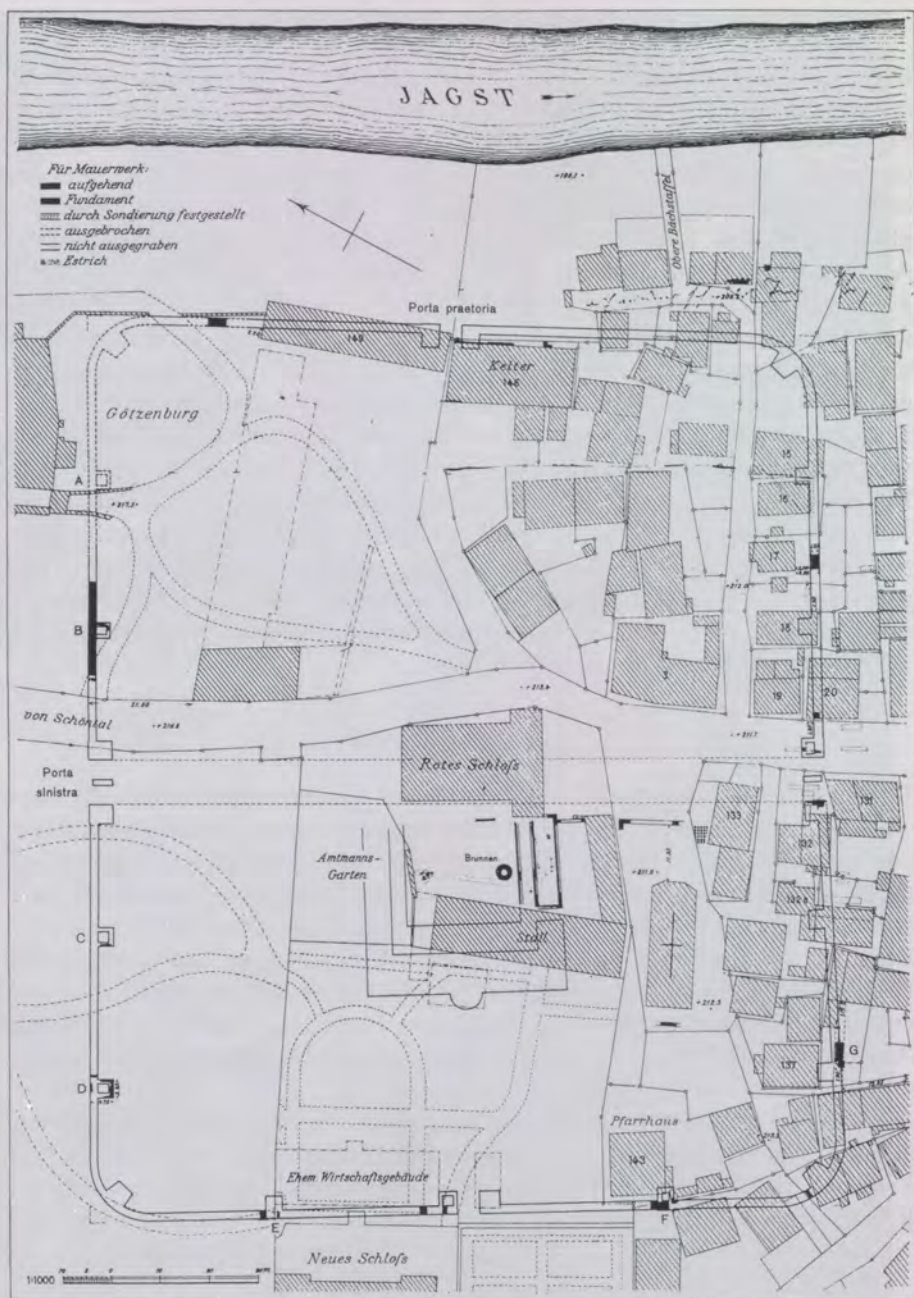


Abb.2 Plan des römischen Kohortenkastells von Jagsthausen nach Mettler und Drexel (ORL, Anm.7) aus dem Jahre 1909. Mit schwarz sind die ergrabenen Mauerbefunde dargestellt

Abb. 3 Ziegelstempel der 22. Legion aus Mainz von den neuen Ausgrabungen in Jagsthausen. Die Stempeltexthe lauten: *LEG XXII PPF* = *Legio XXII Primitiva Pia Fidelis*



könnte für eine hier zusätzlich stationierte Reiterei sprechen. Hinweise darauf könnte auch ein Depotfund liefern, der 1983 im Kastellbereich gefunden wurde⁹. Neben zahlreichen Eisengeräten, Teilen von Waffen und Wagenbeschlägen, wurden auch einige bronzene Riemenverteiler und Lunulaanhänger vom Pferdegeschirr geborgen.

Die Einheit benutzte keine selbst hergestellten und gestempelten Ziegel, sondern bezog diese offensichtlich von der in Mainz stationierten 22. Legion¹⁰, von der aus Jagsthausen zahlreiche Stempel mit mehreren Stempelformen bekannt sind. Auch bei den neuen Ausgrabungen konnten verschiedene Ziegelfragmente mit Stempeln (Abb. 3) gefunden werden.

Bis jetzt konnten die Reste der Umfassungsmauer und der Innenbebauung nur an wenigen Stellen nachgewiesen werden (Abb. 2). Von den Toranlagen ist nur das südliche Tor – die *porta principalis dextra* – durch kleinere Ausgrabungen unter der Hauptstraße bekannt (Abb. 4, Nr. 3). Die Toranlage war von zwei rechteckigen Türmen flankiert und besaß zwei Durchfahrten. Das Haupttor oder Ausfallstor, die

⁹ K. Kortüm: Ausgrabungen in Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (1985) S. 153 mit Abb. 143.

¹⁰ Vgl. zu den Ziegelstempeln der 22. Legion D. Baatz, Römische Ziegelstempel aus Heilbronn-Böckingen. Jahrb. für schwäbisch-fränkische Geschichte 27, 1973, S. 5ff.

porta praetoria, lag im Osten südlich der Götzenburg über dem Steilufer der Jagst zum Limes hin orientiert. Im Prallhang ist heute noch eine künstliche Böschung und Wegeführung zur Jagst hinunter erkennbar, die vielleicht schon in römische Zeit zurückreicht und wohl über eine Brücke oder eine Furt hinweg nach Osten an den Limes führte.

Im Innenraum des Lagers konnten durch die Reichslimeskommission lediglich Reste des in Stein errichteten Stabsgebäudes (*principia*) und des Kommandantenwohnhauses (*praetorium*) im Bereich des Roten Schlosses nachgewiesen werden (Abb. 2). Die übrigen Bauten, die Mannschaftsunterkünfte und andere Versorgungsbauten, waren üblicherweise in Holzbauweise errichtet und wurden in damaliger Zeit bei den Grabungen nicht erkannt.

Der Vicus – das römische Lagerdorf

Südlich und südwestlich des Lagers entwickelte sich eine größere zivile Ansiedlung (Abb. 4), deren Fläche Jagsthausen erst mit seiner heutigen Ausdehnung wieder erreicht hat. Der mittelalterliche Ort war wesentlich kleiner. Mit der Errichtung der Kastelle entwickelten sich sehr schnell zivile Ansiedlungen, in denen Händler und Handwerker für die Versorgung der Truppe ansässig wurden, sowie Angehörige wohnten¹¹.

Zahlreiche Fundstellen von Gebäuderesten und römischen Funden wurden bereits von der Reichslimeskommission aufgenommen und kartiert (Abb. 4). Besonders zu erwähnen ist ein Badegebäude, das wohl zum Kastell gehörte und als Kastellbad diente. In seiner Ausdehnung wurde es bereits 1886 durch Grabungen von Gross und Miller erfaßt und die Mauerreste aufgenommen (Abb. 5)¹². Es liegt etwa 200 Meter südlich des Lagers (Abb. 4, Nr. 6) und befindet sich heute noch unbebaut unter Hausgärten. Es gehört zum Reihentyp, das heißt, die wichtigsten Räume sind in einer Längsachse angeordnet. Seine Länge beträgt etwa 31 m, seine Breite 15 m. Am südlichen Ende liegt das sogenannte *Praefurnium*, die Heizstelle, von der aus die Räume befeuert wurden. An der Straße nach Olnhausen konnte zwischen 1908 und 1913 vor allem durch den damaligen Lehrer Krapf das bislang einzige Brandgräberfeld ausgegraben werden. Krapf u. a. stellten etwa 200 Urnenbestattungen fest, die meist ärmlich mit Beigaben ausgestattet waren. Bemerkenswert sind dahingegen rechteckige Fundamente von vier turmartigen Grabmälern, sowie einige Reste von Inschriften und Bildsteinen¹³.

11 C. S. Sommer: Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. Fundber. aus Baden-Württemberg 13, 1988, S. 457ff.

12 Vgl. Anm. 4.

13 P. Goessler: Römische Gräber aus Jagsthausen. Fundber. aus Schwaben A.F. 16, 1908, S. 59ff.; a.a.O. 17, 1909, S. 36f.; a.a.O. 19, 1911, S. 35ff.; Fundber. aus Schwaben N.F. 1, 1917/22, S. 81ff.



Abb. 4 Die Topographie des römischen Jagsthausen mit der Lage zum Limes nach ORL (Anm. 7) auf dem Stand von 1909 mit Ergänzungen. 1 Kohortenkastell, 2 Principia, 3 südliches Lagertor, 4 Ausdehnung des Lagerdorfes, 5 Grabungsflächen von 1987–1989, 6 Kastellbad, 7 Töpferei, 8 Limes

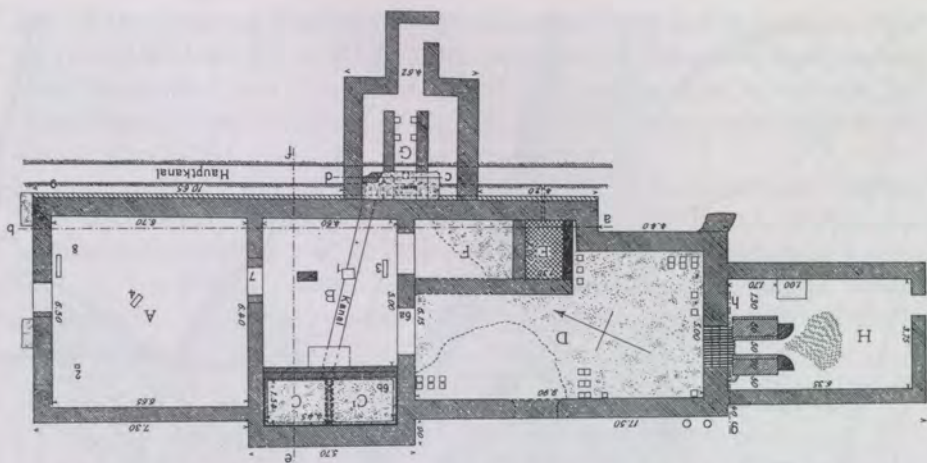


Abb. 5 Kastellbad von Jagsthausen nach den Grabungen von Gross und Miller von 1887 (nach Gross, Anm. 4, Taf. 2)

Die Bedeutung des Kastellplatzes Jagsthausen

Der Kastellort Jagsthausen¹⁴ liegt an den sich nach Osten öffnenden Flußsystemen von Jagst und Kocher, in deren Bereich außerhalb des Limes kaiserzeitliche, germanische Siedlungen des 2./3. Jahrhunderts n. Chr., der sogenannten »Ingelfinger Gruppe«¹⁵ mit römischen Importfunden vorhanden sind. Südlich von Jagsthausen zieht über den Rücken zwischen Kocher und Jagst die von Wimpfen herkommende »Hohe Straße«, die wohl schon seit vorgeschichtlicher Zeit begangen und auch von den Römern benutzt wurde. In dieser besonderen verkehrsgeographischen Situation kam – im Vergleich zu anderen Kastellorten am Limes – Jagsthausen beim Handel in das freie Germanien sicherlich eine wichtige Rolle zu. Diese Vermutung wird durch verschiedene Funde nachhaltig unterstrichen. Einmal sind dies Benefiziarier-Weihesteine aus dem benachbarten Olnhausen¹⁶, die die Anwesenheit dieser römischen Straßenpolizei – wohl zur Überwachung des Handelswegs – belegen, zum anderen ist es ein bei den neuen Grabungen gefundener, eher unscheinbarer Bootshaken aus Eisen (Abb. 6)¹⁷, der jedoch immerhin ein deutlicher Beleg für die zumindest saisonale Fahrt mit Lastkähnen auf der Jagst

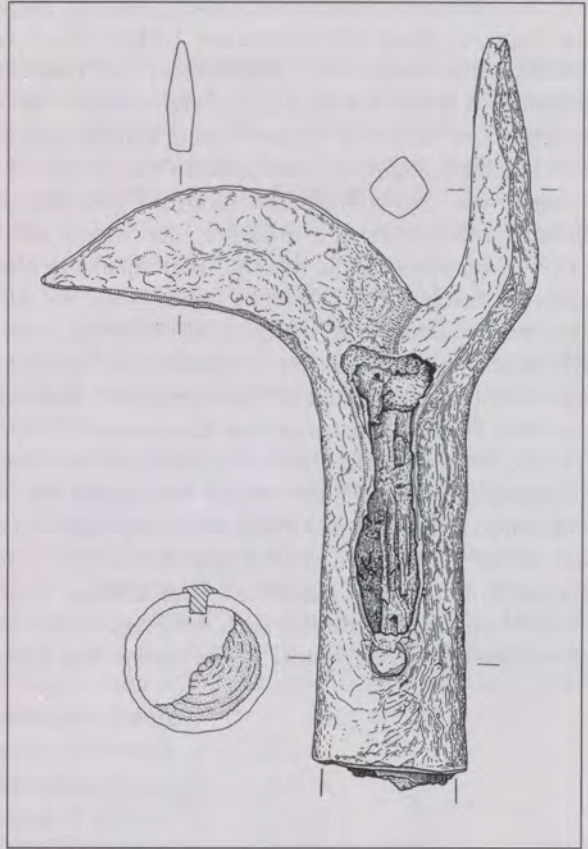
14 Vgl. Anm. 6 und A. Böhme, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 24, Hohenloher Land (Mainz 1973) S. 150ff.

15 R. Koch: Siedlungsfunde der Latène- und Kaiserzeit aus Ingelfingen (Kr. Künzelsau). Fundber. aus Schwaben NF 19, 1971, S. 167ff.

16 Vgl. Haug/Sixt (Anm. 8) S. 649ff. Nr. 452, 453 und 455.

17 Vgl. dazu etwa die Bootshaken aus Mainz; G. Rupprecht (Hg.): Die Mainzer Römerschiffe. Archäologische Berichte aus Rheinhessen und dem Kreis Bad Kreuznach 1 (3. Aufl. Mainz 1984) S. 134ff.

Abb. 6 Jagsthausen,
 Bootshaken aus Eisen von
 den Grabungen 1987–1989.
 Maßstab 1:2



darstellt. Dazu zählen aber auch die oben genannten Ziegel mit Stempeln der 22. Legion (Abb. 3) aus Mainz, deren Transport man sich in größeren Mengen nur auf dem Wasserweg vorstellen kann¹⁸.

Nicht zuletzt sind es aber auch die bemerkenswerten Töpfereiprodukte, die in einem Töpferbezirk in Jagsthausen »Im langen Garten« (Abb. 4, Nr. 7) gefunden wurden. Zwischen 1963 und 1965 legte hier Graf Zedwitz auf seinem Grundstück fünf Töpferöfen mit Bedienungsgruben frei. Daraus konnte er mehrere Zentner Keramik bergen, die das Spektrum der hier hergestellten Waren dokumentieren. Das Produktionsprogramm¹⁹ umfaßte außer tongrundigem Geschirr – Gebrauchskeramik wie Töpfe, Schüsseln und Krügen – auch noch Trinkbecher der sogenann-

18 So auch Baatz (Anm. 10) S. 11.

19 H. Kaiser, in: Die Römer in Baden-Württemberg (Anm. 6) S. 353.

ten dünnwandigen »Firnisware« und Teller mit rotem Überzug. Spezialisiert war die Töpferei, deren Blütezeit in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lag, auf zweihenkelige Krüge mit Standboden, die zwischen drei und 24 Liter fassen konnten. Auf ihnen finden wir häufig Graffiti, die vor dem Brand in den noch weichen Ton eingeritzt worden waren. Einmal sind es Namen, die wahrscheinlich von Händlern stammen, zum anderen bezeichnen sie den zukünftigen Inhalt eines Kruges, wie dies treffend das Graffiti *VINI* andeutet. Hier arbeitete auch ein bislang unbekannter Privatziegler, der Ziegel mit dem Namensstempel *GERMANVS* versehen hat. In diesem Zusammenhang kommt wiederum dem Neufund eines Formschlüsselbruchstücks (Abb. 7) für die Herstellung von Reliefsigillata eine gewisse Bedeutung zu, da es als Nachweis einer versuchten Gründung eines Rheinzaberner Filialbetriebs in Jagsthausen gewertet werden kann²⁰. Die bisher unbekannte Kombination der Stempeltypen – es handelt sich um einen Vogel- und um einen Gladiatorenstempel aus Rheinzabern²¹ – spricht für einen eigenständigen Töpfer, der jedoch die frühen Stempeltypen aus Rheinzabern verwendet hat²². Jagsthausen ist aber auch für die Geschichte des obergermanischen Limes ein außerordentlich wichtiger Punkt: Von hier stammen aus dem Bereich des Kastells die älteste (vor 161 n. Chr.) und die jüngste (244–247, verändert nach 249) Bauinschrift aus dem Kastellbad vom äußeren Limes²³, weshalb sich die neuen Ausgrabungen insbesondere auch mit Fragen nach dem Beginn und dem Ende der Bautätigkeiten im Lagerdorf auseinandergesetzt haben.



Abb. 7 Jagsthausen. Umzeichnung eines Formschlüsselbruchstückes für die Herstellung von Reliefsigillata mit Stempeln von Gladiatoren und Vögeln. Umzeichnung H. H. Hartmann. Maßstab 1:2

20 Zu Formschlüsselfunden und ihrer Interpretation siehe *H.-G. Simon*: Neufunde von Sigillata-Formschlüsseln im Kreis Esslingen. *Fundber. aus Baden-Württemberg* 3, 1977, S. 463, bes. S. 471f. Nachtrag dazu a.a.O. 9, 1984, S. 688.

21 Für die freundliche Bestimmung danke ich Herrn Dr. *H. H. Hartmann*.

22 Vgl. *H. Bernhard*: Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59, 1981, S. 79ff.

23 *Haug/Sixt* (Anm. 8) S. 646ff., Nr. 449 und 456.

Die neuen Ausgrabungen im Lagerdorf von 1987 bis 1989

Die Grabungsflächen befanden sich am südlichen Rand des mittelalterlichen Ortskerns an der heutigen Hauptstraße (Abb. 4, Nr. 5) zwischen dem 1886 ausgegrabenen Kastellbad und der Südecke des Kastells. In diesem Bereich wurden in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts bereits kleinere Sondierungen durchgeführt und ein Brunnen sowie Gebäudereste angetroffen.

Im Verlauf der zwischen 1987 und 1989 durchgeführten Grabungskampagnen konnten in 15 Monaten ein Areal von etwa 60 mal 50–55 Metern mit einer Fläche von etwa 3100 Quadratmetern systematisch untersucht werden (Abb. 8 und 9)²⁴. Zusammen mit den Anfang der achtziger Jahre durchgeführten Ausgrabungen im Kastellvicus von Walldürn durch E. Schallmayer²⁵, ist dies die bislang größte Flächengrabung in einem der Lagerdörfer der Kastellorte entlang des obergermanischen Limes in Baden-Württemberg.

Wie es kaum anders zu erwarten war, konnte in Jagsthausen im Zentrum des ehemaligen Lagerdorfes eine intensive Besiedlung und Bautätigkeit festgestellt werden. Unter bis zu einem Meter mächtigen Schichten mit mittelalterlichem Gartenhumus wurden als älteste Besiedlungsspuren Reste von Pfostenbauten und ein Erdkeller freigelegt. Noch im 2. Jahrhundert n. Chr. wurde diese Bebauung aufgegeben und teilweise mit einer sterilen Planierschicht überdeckt. Darüber entwickelte sich dann im späten 2. und 3. Jahrhundert eine rege Bautätigkeit mit der Errichtung von Fachwerkbauten und Steingebäuden (Abb. 9), die alle unterschiedliche Aus- und Umbauten aufweisen.

Der Siedlungsplan

In einem ersten schematischen Übersichtsplan sind die Steinbauten mit ihren jüngsten Bauphasen und etwa gleichzeitige Holzbauten dargestellt (Abb. 9). Holzbefunde der ältesten Holzbauphase sind nicht dargestellt. Die Reste dieser ersten Holzbebauung, Wandgräbchen, Pfostenstellungen und Gruben, waren in den anstehenden Untergrund eingetieft. Die Holzbebauung wurde offenbar rasch und systematisch aufgegeben und mit einer sterilen Planierschicht überdeckt. Wie diese Holzbauten ausgesehen haben können, wird erst eine detaillierte Auswertung der Befundpläne ergeben.

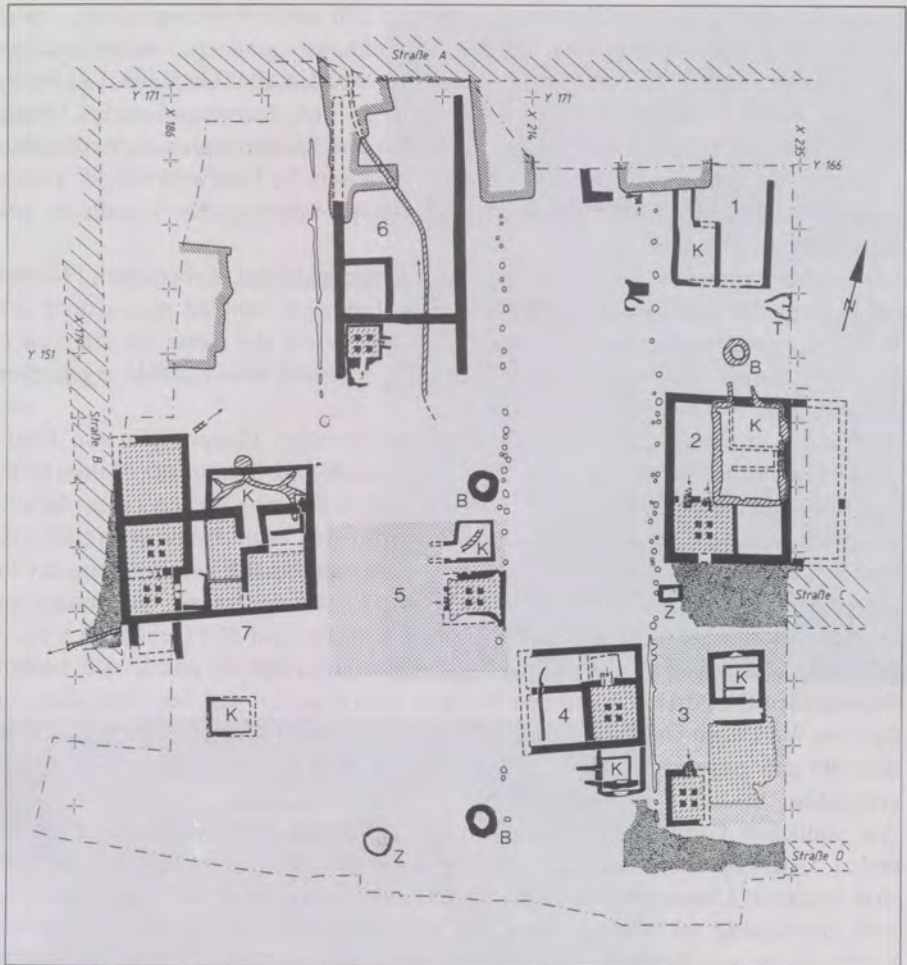
Über diesem Planierhorizont entwickelte sich dann rasch eine rege Bautätigkeit, von der die Reste von mindestens sieben Gebäuden mit jeweils mehreren Baupha-

24 R. Krause: Zum Beginn großflächiger Ausgrabungen im Lagerdorf des römischen Kohortenkastells in Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987 (1988) S. 135ff.; Ders.: Neue Erkenntnisse zum Kastellvicus von Jagsthausen, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988 (1989) S. 107ff.; Ders.: Zum Abschluß der Grabungen im Kastellvicus von Jagsthausen, Landkreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989 (1990) S. 155ff.

25 E. Schallmayer: Ausgrabungen im Lagerdorf des Numeruskastells Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983 (1984) S. 167ff.



Abb. 8 Luftaufnahme der Grabungsflächen von 1987–1989 südlich der Hauptstraße von Jagsthausen. Zu erkennen sind die Reste des Streifenhauses Nr. 6 mit einem Brunnen (Bildmitte) und weiterer Mauerreste. Aufnahme Otto Braasch



	Mauer/Ausbruchgrube		Estrich		Gräbchen und Pfosten (Parzellengrenzen)	B	Brunnen
	Mauer, ergänzt		Hypokaust		Gebäudegröße, vermutet	Z	Zisterne
	Fachwerkwand		Kanal		Straße, ergänzt	T	Töpferofen
	neuzzeitliche Störungen/ Keller		hochmittelalterliche Mauern		K		Keller

Abb. 9 Jagsthausen. Schematischer Übersichtsplan der Grabungen von 1987–1989 mit der Darstellung der Stein- und etwa zeitgleicher Holzbauten mit ihren jeweils jüngsten Ausbauphasen. Die einzelnen Gebäude sind von 1 bis 7 durchnummeriert

sen nachgewiesen werden konnten. Es handelt sich um drei Steingebäude – zwei kleine rechteckige Wohnbauten und ein Streifenhaus – und um vier rechteckige Wohnbauten, die in Fachwerktechnik errichtet wurden. Bei Gebäude 3 (Abb. 9) war die westliche Fachwerkwand, die parallel zu dem Steinbau 4 verlief, abgebrannt. Auf einer Fundamentvorlage aus Lehm und Steinen waren die verkohlten Reste des Schwellbalkens erhalten (Abb. 10), auf den die Fachwerkständer aufgezapft gewesen sein müssen. Darüber lag angehäuft angeziegelter Wandlehm aus den Fachwerkgefachen.

Die Lage der einzelnen Bauten mit den dazwischenliegenden, un bebauten Flächen (Abb. 9) macht zunächst einen ungeordneten Eindruck; schließt man jedoch die Reste der Straßen, die Baufluchten der Gebäude sowie die Reste der römischen Parzellengrenzen mit in die Betrachtungen ein, so erhält man ein Bild regelhafter Bebauungsstrukturen.

Im Norden der Grabungsflächen lag unter der heutigen Hauptstraße von Jagsthausen eine römische Straße A (Abb. 9), die von Westen kommend, wahrscheinlich eine der Hauptstraßenachsen in der römischen Siedlung war. An diese Straße schlossen sich nach Süden mindestens drei, rund 60 m lange Parzellenstreifen mit unterschiedlichen Breiten von 12 bis 17 m an, die sich durch Pfostenstellungen von ehemaligen Zäunen und durch Zaungräbchen zu erkennen gaben. Sie werden im Westen von der Stichstraße B und im Osten zunächst von den Gebäuden 1 bis 3 begrenzt. Wie es sich im Bereich der Bauten 1 bis 3 verhält, ist unklar. Die beiden Stichstraßen C und D könnten den Hinweis darauf geben, daß hier entsprechend der von West nach Ost verlaufenden Straßenstücke die Parzellen rechtwinkelig zu den übrigen angelegt waren und sich West-Ost orientiert weiter nach Osten erstrecken.

Am südlichen Grabungsrand scheinen die Nord-Süd orientierten Parzellen zu enden. Überträgt man diese Beobachtungen auf den von der Reichslimeskommission erstellten Übersichtsplan (Abb. 4), dann ist zu erkennen, daß der rekonstruierte Straßenzug im Norden unter der modernen Hauptstraße parallel zu der bereits im letzten Jahrhundert festgestellten Straße nördlich des Bades verläuft. Zwischen diesen beiden Straßenachsen besteht ein Abstand von etwa 110 bis 120 m, so daß angenommen werden kann, daß sich zwischen den beiden Straßen in zwei Blöcken jeweils 50–60 m lange Parzellen befanden.

Die Parzellenstreifen waren mit kleinen Wohnhäusern bebaut, die einen relativ gehobenen Wohnkomfort – gemessen an den Verhältnissen »draußen« am Limes – widerspiegeln. Dieser läßt sich an beheizbaren Räumen mit Hypokaustanlagen (Abb. 11), Estrichböden, Resten von mehrfarbig bemalten Wandverputzes aus den Wohnräumen und Kellern (Abb. 10, 12) in jedem Haus erkennen. Ein charakteristisches Beispiel für einen römischen Steinkeller ist der Keller von Gebäude 3 (Abb. 12), der eine Zugangsrampe besitzt und dessen Kellerraum mit zwei Nischen (Abb. 13) und einem Lichtschacht ausgestattet ist. Auf dem Kellerboden befanden sich umlaufende Sandbänke, die zum Abstellen von Gefäßen (spitzbodigen Amphoren) oder zum »Einschlagen« von Gemüse vorzüglich geeignet waren. Die

Abb. 10 Jagsthausen, 1988. Steinkeller von Gebäude 4, davor die Reste der verbrannten Fachwerkwand von Gebäude 3 mit dem verkohlten Schwellbalken (im Bereich des Maßstabs)



Abb. 11 Jagsthausen, 1987. Südhälfte des Steingebäudes 2 mit Estrichböden und den Resten der Hypokaustanlage mit Ziegelplattenpfeilern einer Fußbodenheizung



Abb. 12 Jagsthausen, 1987. Steinkeller von Gebäude 3 mit einer Zugangsrampe, zwei gegenüberliegenden Wandnischen und einem Lichtschacht



Abb. 13 Jagsthausen, 1987. Westliche Wandnische des Kellers von Gebäude 3. Die Rundung ist aus sorgfältig gearbeiteten Sandsteinen gemauert



Abb. 14 Jagsthausen 1988. Runder Steinbrunnen nördlich von Gebäude 5. Deutlich ist die wesentlich größere, runde Baugrube erkennbar, in der der Steinbrunnen aufgemauert wurde

Wasserversorgung der einzelnen Parzellen und ihre Bebauung war durch Brunnen und Zisternen gewährleistet (Abb. 9). Bei den Brunnen handelte es sich um runde Steinbrunnen (Abb. 14), deren Baugruben tief in den Felsen eingehauen waren. Lediglich der Brunnen nördlich von Gebäude 5 konnte bis auf acht bis neun Metern abgegraben werden, dann mußte die weitere Arbeit aus Sicherheitsgründen eingestellt werden. Es stellte sich auch heraus, daß der Brunnen im (Hoch-?) Mittelalter erneut benutzt und die alte römische Verfüllung ausgegraben wurde. Das Fundmaterial aus den drei Grabungskampagnen ist reichhaltig. An dieser Stelle können exemplarisch nur einige wenige, interessante Stücke vorgestellt werden. Den größten Bestand mit vielen Zentnern Gewicht nehmen die Keramikfunde von Gebrauchskeramik und dem römischen »Tafelgeschirr«, der glatten und reliefverzierten *Terra Sigillata* ein. Den interessantesten Keramikfund stellt wohl das oben erwähnte Formschüsselfragment (Abb. 7) für die zumindest im Experiment versuchte Serienherstellung von Reliefsigillaten dar.

Unter den Kleinfunden ist einmal das Fragment einer Goldkette (Abb. 15)²⁶ mit Hakenverschluß und Stangengliedern mit kleinen Glas- oder Bernsteinperlen zu

26 A. Böhme: Schmuck der römischen Frau. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 11 (1974) S. 11 ff.



Abb. 15 Jagsthausen 1987. Fragment einer goldenen Kette mit Hakenverschluss und Perlen aus dem Keller von Gebäude 2



Abb. 16 Jagsthausen 1988. Prunkvoller Beschlag oder Henkel eines Kästchens oder eines Möbels aus verzinnter Bronze mit antithetischer Tierdarstellung (Br. 12,8 cm)

erwähnen, zum anderen ein prunkvoller Beschlag oder Henkel (Länge 12,8 cm) einer kleinen Truhe oder eines Kästchens²⁷ aus verzinnter Bronze mit Resten von Eisenringen an der Rückseite (Abb. 16). In einer antithetischen Tierdarstellung entspringen aus den Mäulern zweier Fische lange Hälse mit den Köpfen von Löwinnen. Das Fell der Raubtiere sowie die Schuppen der Fische sind detailliert dargestellt.

27 Vgl. etwa H. U. Nuber: Antike Bronzen aus Baden-Württemberg. Schriften des Limesmuseums Aalen 40 (1988) S. 24f. mit Abb. 52.

Unter den Funden aus Sandstein ist neben zwei kleinen Inschriftenfragmenten ein Objekt (Abb. 17) hervorzuheben, dessen Bestimmung oder Funktion umstritten ist. Es hat die Form einer quadratischen Säulenbasis (Kantenlänge 15 cm, Höhe 11 cm) mit dem Ansatz einer kleinen Säule und vier kleinen (Raubtier-?)Füßchen. Innen ist der Stein von unten und von oben her trichter- beziehungsweise pyramidenförmig ausgearbeitet. Die darin auch bei vergleichbaren Stücken enthaltenen Rußreste haben schon zu der Vermutung geführt, es könne sich um Räucherbehälter handeln. Eine andere Erklärung für die Form und die Höhlungen könnte darin liegen, daß es sich um Standfüße für Amphoren handelt, deren Böden in der Regel spitz waren²⁸. Eine befriedigende Erklärung wird wohl erst dann möglich sein, wenn eine systematische Aufarbeitung dieser Fundgattung erfolgt sein wird. Die neuen Ausgrabungen haben für die Frage des Kontakts mit germanischen Gruppen im Limesvorland beziehungsweise einer nachrömischen Besiedlung der Ruinen des Lagerdorfs beim derzeitigen Stand der Bearbeitung nur zwei weitere Fundstücke ergeben, die den bisherigen Bestand an Einzelfunden²⁹ ergänzen und in die Zeit nach dem Fall des Limes (nach 260 n. Chr.) datieren. Es ist einmal aus einer Grube mit römischer Keramik eine germanische Schalenurne (Abb. 18), die in die Zeit um 300 oder in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert³⁰, zum anderen ein

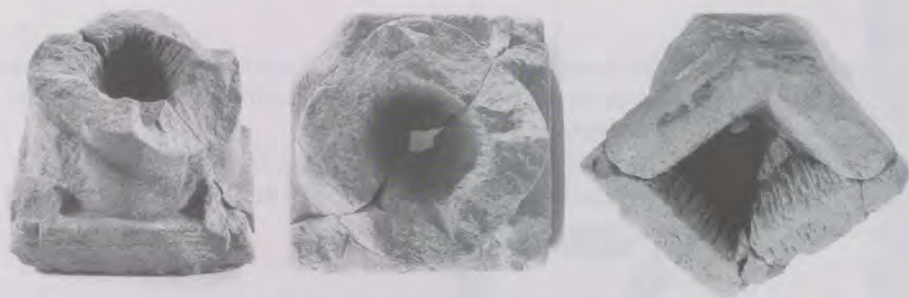


Abb. 17 Jagsthausen 1989. Seiten- und Unteransicht einer Basis aus Sandstein, deren ursprüngliche Bedeutung unklar ist (Kantenlänge 15 cm). Von oben und von unten ist der Stein trichter- beziehungsweise pyramidenförmig ausgearbeitet. Die Interpretationsvorschläge reichen von einem Räuchergefäß bis hin zu einem Amphorenständer. Links: Seitenansicht, Mitte: von oben, rechts: von unten

28 In Jagsthausen wurde bereits ein vollständiges Stück dieser Art gefunden, das reich mit architektonischen Elementen verziert ist. Seine Größe – Br. 15,5 cm, H. 15 cm – stimmt mit dem Neufund überein. Siehe *Haug/Sixt* (Anm. 8) S. 666f. Nr. 609. Dort wird auch die Vermutung geäußert, daß es sich um einen Amphorenständer handelt.

29 Vgl. die Zusammenstellung mit Literaturhinweisen bei *Kortüm* (Anm. 5) S. 334, Anm. 20. Zu ergänzen wäre noch ein dreieckiger Kamm mit gerundetem Nacken und Kreisaugenverzierung aus der Zeit um 300 oder dem 4. Jahrhundert n. Chr., *Fundber. aus Schwaben* NF 19, 1959, S. 165 (2) Taf. 32, 11.

30 Vgl. *H. Schach-Döriges*: Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Oder. *Offa-Bücher* 23 (1970) 104ff.



Abb. 18 Jagsthausen 1988. Germanische Schalenurne aus der Zeit um 300 beziehungsweise dem 4. Jahrhundert n. Chr. aus einer Grube neben dem Streifenhaus. Das Gefäß hat einen breit ausladenden Zylinderhals, eine gekerbte Leiste und grobe, besenstrichartige Rillen. Breite etwa 34 cm

Fragment eines tordierten Ösenhalsringes. Man wird daraus jetzt schon schließen können, daß der aufgelassene Kastellplatz von Germanen aufgesucht und die Ruinen vielleicht teilweise weiterbenutzt wurden³¹.

Im folgenden Abschnitt sollen aus den interessanten Siedlungsbefunden der Grabungen 1987–1989 in Jagsthausen zwei Gebäude mit ihrer Baugeschichte und den Besonderheiten näher erläutert werden.

Das Streifenhaus (Gebäude 6)

Von dieser Bebauung mit kleinen Wohnhäusern weicht lediglich das 21 m lange und 10 m breite Streifenhaus (Gebäude 6, Abb. 9, 19, 20) ab. Streifenhäuser stellen einen geläufigen Bautyp dar, der als charakteristisch für die römischen Lagerdörfer gilt³². Es ist eine Bauform, in der zwei Lebensbereiche unter einem Dach vereint sind: Im vorderen Teil (1), der meist zu einer Straße hin orientiert war, befand sich ein Verkaufsraum oder Werkstätten, wogegen im rückwärtigen Teil (2–4) die Wohnräume zu finden sind (Abb. 20). Entsprechend liegen bei dem

31 Vgl. die Zusammenfassung früher völkerwanderungszeitlicher Siedlungsnachweise bei D. Planck: Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alamannen. Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland I (Sigmaringen 1990) S. 69 ff.

32 Sommer (Anm. 11) S. 505 ff.

Streifenhaus von Jagsthausen im hinteren Teil an einer Quermauer zwei kleine quadratische Räume, von denen einer eine Kanalheizung (3) besaß (Abb. 21). In diesem Gebäudeteil, in dem sich das tägliche Leben abspielte, befanden sich bezeichnenderweise auch die Reste eines Ofens. Im vorderen Teil haben sich mächtige Pfostenstellungen und ein quer verlaufendes Gräbchen erhalten, die den hallenartigen Raum teilen und zur Straße hin abschließen (Abb. 19).

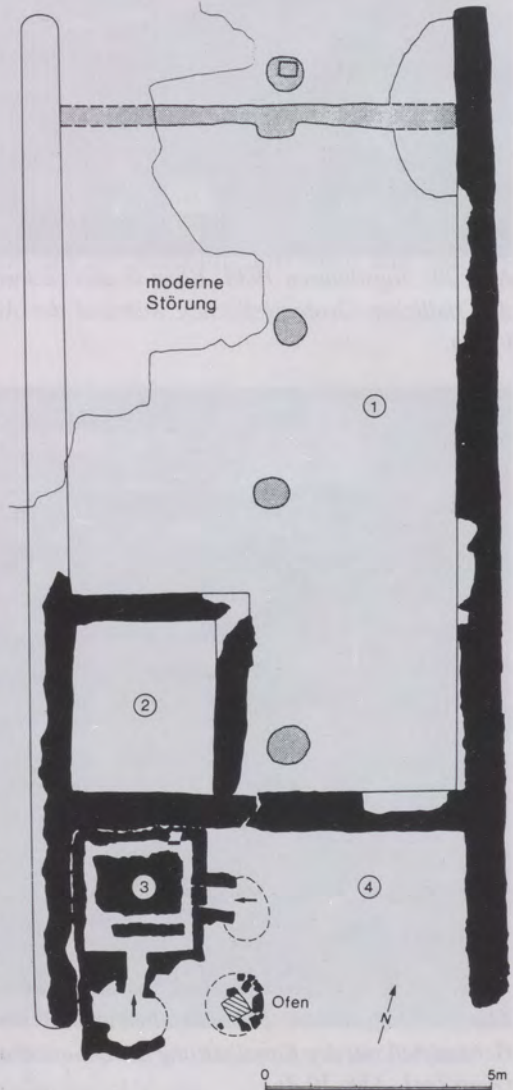


Abb. 19 Jagsthausen 1988. Schematisierter Grundrißplan des Streifenhauses 6 aus Stein mit hölzerner Innenkonstruktion (gerastert). 1 hallenartiger Innenraum, 2 kleiner rechteckiger Raum, 3 Kanalheizung mit älterer, zugesetzter und mit jüngerer Heizstelle (praefurnium), 4 rückwärtiger Gebäudeteil mit einem Ofen



Abb. 20 Jagsthausen 1988. Blick in den rückwärtigen Teil des Streifenhauses 6 mit den südlichen Grabungsflächen während der Ausgrabungs- und Dokumentationsarbeiten



Abb. 21 Jagsthausen 1988. Streifenhaus 6, Blick von Süden auf den rückwärtigen Gebäudeteil mit der Kanalheizung in dem quadratischen Raum sowie den Resten eines Ofens (vgl. Abb. 19,3)

Gebäude 7

Dieser Gebäudekomplex (Abb. 9, Nr. 7) stellt das Haus mit den vielfältigsten Raumeinheiten und einer abwechslungsreichen Baugeschichte dar. Die Freilegung und die Interpretation der Gebäudeteile gestaltet sich schwierig, weil ein großer Teil der Mauern durch neuzeitlichen Steinraub stark zerstört waren (Abb. 22). Das Gebäude läßt sich zunächst in zwei Einheiten aufteilen (Abb. 23): eine Gebäudefront (Raum 1–5) und ein gedrungener rückwärtiger Gebäudeteil (Raum 7–12), die durch einen Korridor (6) voneinander getrennt waren. Die 17,5 m lange Gebäudefront und Schauseite des Gebäudes war nach Westen hin zu einer etwa drei Meter breiten Straße (B) orientiert. Es war eine kleine, sorgfältig geschotterte Stichstraße, die von Norden von der Hauptstraßenachse (A) her das Grundstück erschloß. Innerhalb des Hauses gab es verschiedene Umbauten, deren auffälligste die Vergrößerung des Kellers (9) war. Der Einbau eines großen Raumes (11) mit Estrichboden hatte zur Folge, daß die Kanalheizung (Abb. 24) des älteren kleinen Raumes 8 aufgegeben und der Raum sowie Raum 10 verkleinert werden mußten. In seiner letzten Ausbaustufe bietet das Gebäude mit seinen ursprünglich ohnehin sehr kleinen Räumen von 7 bis höchstens 20 Quadratmetern einen sehr unüber-



Abb. 22 Jagsthausen 1989. Die schlecht erhaltenen Mauerreste von Gebäude 7 während der Freilegung. Blick von Süden, vgl. Abb. 23

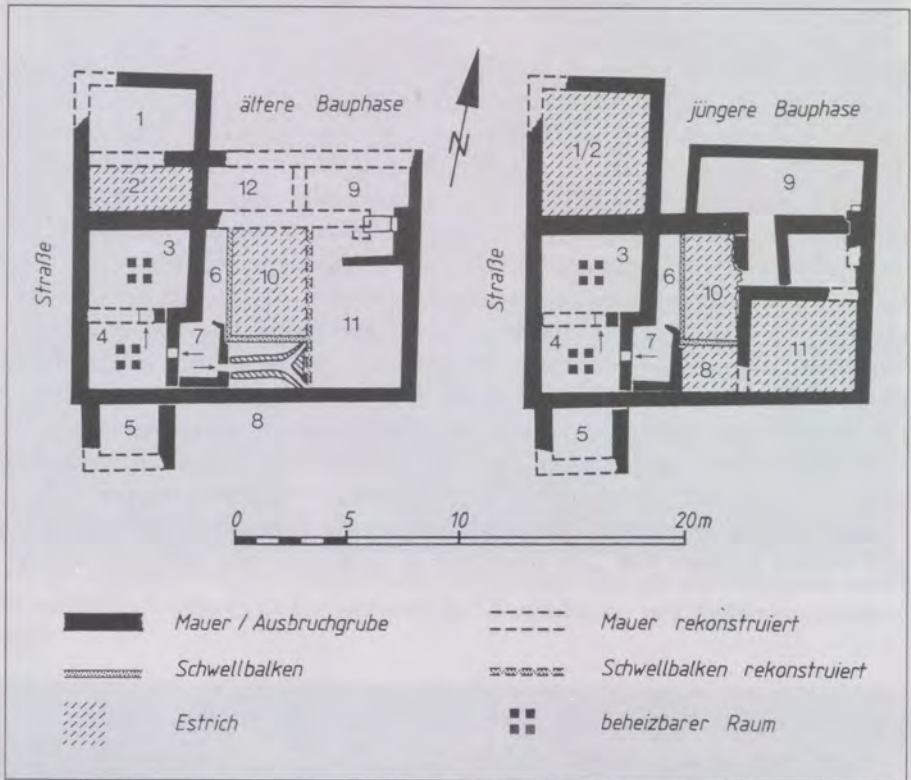


Abb. 23 Jagsthausen 1989. Gebäude 7 mit den schematischen Grundrißplänen der Erbauungszeit (links) und der jüngeren Ausbauphasen

sichtlichen und verschachtelten Eindruck. Die beheizbaren sowie die mit Estrichfußböden ausgestatteten Räume (Abb. 25) und ihre Anordnung weisen das Gebäude als Wohnhaus aus. Im Bauschutt über den Gebäuderesten und in einer älteren Planierschicht unter dem Estrich von Raum 11 lagen darüber hinaus zahlreiche Reste bemalten Wandverputzes.

Ein interessanter Aspekt ergibt sich aus der möglichen Funktion des kleinen Raumes 8 mit der Kanalheizung (Abb. 23 und 24), die zur älteren Bauphase zählt. Es kann durchaus in Erwägung gezogen werden, daß es sich um eine Darre gehandelt haben könnte³³. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, in dem Gebäude das Haus eines Händlers zu sehen, der in dieser Darre etwa Früchte und Nüsse aufbereitete und in anderen Räumen vor dem Weitertransport lagerte. Die teil-

³³ Für freundliche Hinweise und Diskussionen zu diesem Baubefund möchte ich mich bei meinem Kollegen, Herrn Dr. M. Filgis, Landesdenkmalamt Stuttgart, bedanken.



Abb. 24 Jagsthausen 1989. Gebäude 7 mit der freigelegten Kanalheizung von Raum 8 nach Abnahme des Estrichs und der Abdeckplatten. Im Vordergrund befand sich die Feuerungsstelle (praefurnium), vgl. Abb. 23, Raum 7



Abb. 25 Jagsthausen 1989. Gebäude 7 mit den Estrichböden der Räume 8 und 10 sowie dem Praefurnium, Raum 7. Vgl. dazu Abb. 23

weise gewerbliche Nutzung des Gebäudes könnte auch seine Architektur erklären: Im vorderen Trakt an der Straße lagen die teilweise beheizbaren Wohnräume, wogegen sich im hinteren Teil – durch den Korridor 6 und das Praefurnium 7 getrennt – die Verarbeitungs- und Lagerräume befanden.

Zusammenfassung und Ausblick

Der bei den neuen Ausgrabungen im römischen Vicus von Jagsthausen durch den Bebauungsplan vorgegebene Ausschnitt im Zentrum des Lagerdorfes, hat wertvolle Aufschlüsse über die Struktur und die Hausformen dieser Siedlung am äußeren Limes erbracht. Auch dank der vergleichsweise sehr guten Erhaltungsbedingungen kommt diesen Ausgrabungen eine wichtige Stellung in der Erforschung der römischen Siedlungen im rechtsrheinischen Gebiet der damaligen Provinzen Obergermanien und Raetien zu. Es ist nun möglich, ganz unterschiedliche Siedlungsausschnitte aus Baden-Württemberg etwa von Köngen, Walheim, Bad Wimpfen, Walldürn oder Ladenburg³⁴, mit verschiedenen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichten im Laufe der römischen Okkupation, zu vergleichen. Die Befunde aus Jagsthausen unterscheiden sich dabei teilweise erheblich von den großen Siedlungsausschnitten aus dem Neckarland – dem Hinterland des obergermanischen Limes – etwa von Köngen, Walheim oder der stadtartigen Siedlung von Wimpfen im Tal. Die Gründung dieser Siedlungen am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte im Zusammenhang mit der Einrichtung des Neckarlimes, der eine natürliche Flußgrenze darstellte, die ebenfalls durch eine Kastellkette gesichert war. Nach dem Abzug des Militärs um die Mitte des 2. Jahrhunderts entwickelten sich daraus Zentren des Handels, des Handwerks und des öffentlichen Lebens. Die Geschichte der Orte an den unterschiedlichen Grenzlinien verspricht interessante Perspektiven im Vergleich der Besiedlungsstrukturen. Deshalb sollten in Zukunft besonders an Orten am äußeren Limes wie in Jagsthausen, alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, noch freie Flächen vor der Zerstörung der archäologischen Substanz zu erforschen³⁵. Ebenso groß sollten aber auch die Bemühungen sein, archäologische Reservatsflächen zu schaffen, um diese wichtigen Zeugnisse und Quellen der Frühgeschichte unseres Landes auch für nachfolgende Generationen zu erhalten.

34 Köngen: *Chr. Unz*: Grinario – Das römische Kastell und Dorf in Köngen. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1982) Abb. 3; Walheim: *D. Planck*: Zur Topographie des römischen Walheim. Ludwigsburger Geschichtsblätter 40, 1987, S. 7ff. Abb. 15; Bad Wimpfen: Regia Wimpina. Beiträge zur Wimpfener Geschichte 5 (Bad Wimpfen 1988), Sonderband: Das römische Wimpfen Abb. 10–12; Walldürn: *Schallmayer* (Anm. 25) Abb. 154; Ladenburg: *C. S. Sommer, H. Katser*: LOPODVNVM – Ladenburg a. N. Archäologische Ausgrabungen 1981–1987. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1988). Jeweils mit weiterer Literatur.

35 *C. S. Sommer*: Überlegungen zur Schwerpunktbildung bei der Untersuchung von ländlichen Siedlungen in Baden-Württemberg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 19, 1990, S. 118ff.